

**Abonnement :**Für 6 Monate . . 6\$000  
„ 3 Monate . . 3\$000**Anzeigen**werden billigst berechnet.  
Vorausbezahlung.**Erscheint**wöchentlich zwei Mal:  
Mittwoch u. Sonnabend.**Expedition :**

Rua da Esperança Nr. 50.

# Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

**Agenturen :**Santos: H. Brüggmann.  
Campinas: J. U. Keller-Frey.  
Limeira: Eduard Stahl.  
Rio Claro: Otto Jordan.  
Piracicaba: B. Vollet.  
Rio de Janeiro: C. Müller.  
Rua do Hospicio N. 91,  
Taubaté: J. M. de Carvalho.  
Doua Francisca: L. Kühne.  
Porto Alegre Gundlach & C.  
Sergis'sche Buchhandlung in  
Leipzig, Neumarkt N. 3.

## Innerpolitische Streiflichter.

(Original-Korrespondenz der „Germania“.)

Rio, den 10. Nov. 1883.

Unstreitig ist von allen sieben Ministern der Ackerbauminister Affonso Penna derjenige, welcher von der Presse am besten beurtheilt wird. Er verdankt dies hauptsächlich drei Leistungen: 1) hat er dem sogenannten Copacabana-Skandal ein Ende gemacht; 2) hat er der Sergipe-Eisenbahn eine Vermehrung der Zinsgarantie abgeschlagen; und 3) hat er gegen die Vielämterei die Initiative ergriffen gehabt.

Von diesen drei Punkten stellt der zweite, die Sergipe-Bahn betreffend, ein unleugbares Verdienst vor. Es ist hier zum ersten Mal gegen den Zinsgarantie-Swindel vorgegangen, was unter den obwaltenden Parteiverhältnissen kein kleines Wagnis war, denn der Minister hat damit die an sich geringe Majorität, die dem Kabinet im Parlament zur Verfügung steht, noch mehr geschwächt. In den anderen beiden Fragen dürfte es dem unparteiischen Beurtheiler schwer fallen, sich in die Gründe der tonangebenden Tagespresse mit Verständniß hineinzufinden.

Zuerst die Copacabana-Bahn. Was für Gründe sind denn eigentlich gegen diese Konkurrenzlinie der Botafogo-Pferdebahn vorgebracht worden? Nichts als ein altes Privileg zweifelhaften Werthes und übermäßiges Geschimpfe und moralisches Herabsetzen der Herren Davivier & Co. Thatsache wird trotzdem bleiben, dass die Konkurrenzlinie in jedem Falle ein Vortheil für das Publikum gewesen wäre, welches unter den jetzigen Verhältnissen das Monopol der englischen Compagnie mit doppelten Passagepreisen bezahlen muss. Was für ein Verdieust aber dem Minister Penna aus seiner Haltung gegen die beabsichtigte Konkurrenzlinie entspringen sollte, ist um so weniger ersichtlich, als diese den Staatssäckel in keinerlei Weise in Anspruch zu nehmen die Absicht hatte, und, wie gesagt, für das Publikum sich nur Vortheile aus der Herstellung der Pferdebahnlinie hätten ergeben können. Die englische Compagnie mochte diese Konkurrenz allerdings mit missgünstigen Augen ansehen und alle Hebel in Bewegung setzen, um ihren Bau zu verhindern. Warum die Presse aber in ihrem Haupttheil in so heftiger Weise für die privilegierte Linie Partei

ergriff, lässt sich um so weniger erklären, als der Privilegienschwindel sonst von ihr energisch bekämpft wird.

Was die Vielämterei endlich anbetrifft, so scheint bis jetzt nirgends festgestellt zu sein, man habe die Zahl der Aemter vermindert. Mancherlei Anzeichen scheinen darauf schliessen zu lassen, dass die Aemterzahl dieselbe geblieben ist und die Zahl der Beamten sich vermehrt hat. Um es aber nochmals zu wiederholen: Die Thatsache, dass ein einzelner Beamter 4, 5 oder 6 Aemter gleichzeitig zu führen vermochte, beweist zuerst und vor allen Dingen, dass drei, vier oder fünf Aemter zu viel existiren. Der Vielämterei musste also durch Aufhebung der überflüssigen Aemter ein Ende gemacht werden.

Um nur ein Beispiel anzuführen. An unserer anerkannt bestverwalteten Staatsbahn kostet deren jährliche Fiskalisation 108 Contos de Reis. Unter der konservativen Regierung stand an der Spitze ein Contador, der 4 oder 5 Contos Gehalt bezog. Die Liberalen schufen einen Chefe da contabilidade und seinen Ajudante dazu, und alle drei Beamten kosten jetzt 18 Contos, eine Summe, welche von der englischen Santos-Jundiahy-Bahn für Fiskalisation der ganzen Linie nur wenig überschritten wird. —

Eine Anzahl liberaler wie konservativer Zeitungen begründet ihre sklavokratenfreundliche Haltung damit, dass sie die Beschleunigung der Emanzipation als eine Gefährdung der wirtschaftlichen Lage des Landes darstellen. „Nur ja keine Uebereilung!“ rufen sie, „auf unseren Grossgrundbesitzern beruht der ganze Nationalwohlstand; schädigt ihr sie, so schädigt ihr das ganze Land. Wir sind gewiss keine Freunde der Sklaverei, deren Nothwendigkeit wir aus Humanitätsrück-sichten bedauern; aber sie ist vorläufig noch ein nothwendiges Uebel, dessen Beseitigung das Land ruiniren würde.“

Es ist vielleicht keine ganz verlorene Mühe, von diesem Streite der Humanitätsforderungen mit der sogenannten praktischen Nützlichkeit, auf das feste Terrain der Wirklichkeit überzugehen. Man setze den Fall, ein Fazendeiro habe hundert Sklaven, die für ihn arbeiten und ihm einen Reingewinn von 40 Contos de Reis gewähren. In welcher Weise kommen unter den heutigen Verhältnissen diese 40 Contos, erstens der Gegend, wo

der Fazendeiro lebt, und zweitens dem Lande überhaupt, zu Gute. Es wird sich herausstellen, dass erstens der Gegend wohl die Unterhaltungskosten der Fazenda zu Gute kommen, aber vom Reingewinn von 40 Contos nichts; denn diese Summe verwendet der Sklavenbaron oder seine Familie zu ihrem Aufenthalte in der Landeshauptstadt oder einer grösseren Provinzialstadt, er macht Reisen nach Europa, schafft sich europäische Luxusgegenstände an, verspielt oder verwettet sein Geld, oder lässt es sich von Taschendieben stehlen, die damit in's Ausland flüchten, was ja schon oft passiert ist, oder, wenn er sparsam ist, legt es auf die Bank, oder baut sich in der Stadt Häuser u. dergl. m. In der Gegend seines Landgutes bleibt nichts davon oder so gut wie nichts.

Nun die zweite Frage: Wie viel bleibt von der Summe im Lande? Es ist ein verschwindend kleiner Theil, die Ersparnisse einiger guten Wirthe neben dem verschwundenen Reste, der es lieb jahrelang in Paris zu leben; oder wenn er hier bleibt, so trägt er Kleider, zu denen der Stoff importirt ist, kauft sich oder der Familie importirte Schmucksachen und Brillanten, isst Brod, dessen Mehl importirt ist, trinkt importirten Wein, kurz und gut, fast alles was er braucht und kauft, ist importirt; und das ihm aus der Sklavenarbeit zufließende Einkommen wandert in's Ausland.

Nun denke man sich die Sklaven-Emanzipation dekretirt und durchgeführt. Die früheren Sklaven arbeiten als freie Arbeiter weiter und verdienen ausser der Kost durchschnittlich im Monat jeder 15\$, macht für 100 Arbeiter in 12 Monaten 18 Contos de Reis, was den Reingewinn des Grossgrundbesitzers von 40 Contos auf 22 Contos ermässigt, die er ausgibt wie bisher. Aber die 18 Contos der Arbeiter kommen jetzt wenigstens dem Lande selbst zu Gut, und zwar sowohl der Gegend, worin sie leben, als der Gesamtheit. Das ist leicht klar zu machen. Der Sklave, bisher halb nackt oder nothdürftig gekleidet, empfindet das Bedürfniss, etwas menschlicher aufzutreten. Er und seine Familie verbrauchen ihre Einkünfte an dem Orte selbst, wo sie wohnen, für Kleider, Hut, Schuhe, Leckerbissen für die Kleinen, u. s. w., u. s. w. Eine Masse kleiner Händler findet auf einmal da ihren Unterhalt, wo bisher gar kein Geld zu Ausgaben existirte; von den kleinen Händlern wandert das Geld zu den grösseren in

## Kabale und Liebe.

„Inspizient, geben Sie das erste Zeichen!“

„Aber, Herr Direktor, im Zuschauerraum sehe ich kaum zehn Menschen sitzen.“

„Krepelmeyer! Geben Sie das erste Zeichen! Ich befehle es Ihnen, ich, der Direktor!“

Stolz rollten die wogenden Worte von den Herrscherlippen des Direktors Nolte, der im Kostüm des Präsidenten mit weiten Schritten das Podium mass; heute Abend in Zittau: „Kabale und Liebe.“

„Dies erbärmliche Publikum hat keinen Sinn für Schiller! Aber ich werde heute Abend den Präsidenten spielen, dass Zittau zittern soll!“ — und nach diesem majestätischen Monolog schüttelte Nolte sein Haupt, dass die Puderwolken aus der Perrücke stäubten.

In den Garderoben der Schauspieler ging es lebhafter zu als im öden Auditorium.

„Heute Abend werden wir wohl wieder sehr vereinsamt sein,“ meinte der Charakterspieler Molch, während er in fingerdicken Strichen mit grauer Fettschminke den Charakter des „Wurm“ zur Anschauung zu bringen versuchte, „die ältesten Parquetplätze können sich nicht erinnern, so sehr geschont worden zu sein wie heute Abend, denn heute kommt keine Katze. Sie, Lohrmann, bitte um Ihren herrlichen Puder. Junge Leute haben so etwas immer vortrefflich. Ah, ich danke. Nun, wie werden Sie denn heute den „Ferdinand“ hinlegen, was? Haben Sie Angst, junger Mann?“

Lohrmann zitterte schou jetzt wie Espenlaub.

Der junge Mensch war noch vor vier Wochen Zimmerkellner im „Weissen Ross“ zu Bautzen gewesen, glühende Kunstbegeisterung hatte ihm geboten, sich dem edlen Nolte anzuschliessen, der

im dortigen Sommertheater einen Cyklus seiner „klassischen“ Vorstellungen eröffnet hatte, und nun war schnell aus dem schüchternen Neuling der Kellnerzunft ein tragischer Liebhaber geworden. Da der jugendliche Heldenspieler der Gesellschaft aus „unnehmbaren“ Gründen durchgebrannt war, eröffnete sich für Lohrmann die herrlichste Perspektive. Alle Rollen des Durchgebrauchten fielen in seine Hände und heute sollte er zur Eröffnung der Saison in Zittau den Major „Ferdinand von Walter“ darstellen. Er hatte auf der ersten und einzigen Probe zwar sehr viel Angst gezeigt, aber Nolte meinte: „Das gibt sich, wenn Sie im Feuer stehen.“

Mit feberhafter Unruhe wischte sich Lohrmann die Puderquaste im Gesicht herum.

„Bester Herr Molch,“ jammerte er im schönsten sächsischen Dialekt, „sähen Sie mal, das is Sie ooch keene Kleinigkeit nich, so eene Rolle spielen! Ich habe verteufelte Angst!“

„Aber, liebster Kollege,“ warf der Intrigant Molch beruhigend ein, „die paar Menschen im Auditorium werden Sie doch nicht schrecken? Zittau ist ja keine Residenz, und wenn es auch heute etwas schief gehen sollte, — Molch lächelte sarkastisch — „nun, das ist Emil Devrient auch passiert!“

Das Zeichen zum Beginn ertönte. Eutsetzt fuhr Lohrmann bei diesem schrillen Klang zusammen.

„Herr Lohrmann,“ ruft der Inspizient, „es geht au!“

Lohrmann wirft schnell noch einen Blick in den blinden Spiegel und stolpert auf die Bühne. Hinter den Coullissen erwartet ihn der Herr Direktor Nolte.

„Nun hinaus, junger Held, in den Sturm,“ deklamirt ihn Nolte an, „hinaus mit kühnem An-

stand auf die weltbedeutenden Bretter! Alles fertig, Krepelmeyer? Gut!“

In edlen Schwingungen bewegte Nolte graziös die Glocke. Der Vorhang hob sich.

Miller und Fran haben die erste Szene. Während der alte Miller seine Grobheiten in den schrecklichsten Tonarten herunterpoltert, betrachtet der Direktor mit etwas misstrauischem Blick den „Ferdinand“.

„Wie er dasteht, dem sechsten Schöpfungstag zum Hohn! Kein Talent, keine Leidenschaft, kein Feuer, keine Dämonie! Als ich noch den Ferdinand spielte, riss ich Alles in Fetzen vor Leidenschaft, aber heutzutage, die Jammerpuppen! Und einen Dialekt spricht dieser Lohrmann, einen Dialekt, heilige Muttersprache, vergieb ihm! Ich fürchte — und bei diesem Gedanken schüttelte sich der Direktor doch etwas unbehaglich — der Jüngling blamirt uns! Schadet nichts, Gage bekommt er doch nicht!“

Und mit zufriednem Lächeln schloss Nolte seine stillen Betrachtungen.

„Ah, bon soir! Mein lieber Direktor!“

Mit diesem Gruss tänzelte eine ätherische Jungfrau auf Nolte los, ihm beide Hände zum Kuss unter die Nase haltend.

„Meine schöne Louise Millerin! Versäumen Sie Ihr Stichwort nicht, Sie haben gleich aufzutreten. Aber Fräulein Limellie, Sie sind ja wieder viel zu roth geschminkt! Ihr alter Fehler, das passt doch durchaus nicht zum leidenden Charakter der Luise! Blass soll sie sein —!“

Wirklich sah Fräulein Limellie sehr roth aus, auf beiden Backenknochen lagerte eine förmliche Schicht carminrother Schminke. Fräulein Limellie war vor fünf Jahren, wie sie sagte, erst seutiu-

den Städten, alle profitieren, alle Verhältnisse gehen in die Höhe und ganze Gegenden voll glücklicher Häuslichkeiten findet man da, wo früher nur Stumpfsinn und Verzweiflung herrschten, wo statt des jetzigen Jauchzens einer freien und fröhlichen Bevölkerung das Klatschen der Peitsche und das Geheul der Misshandelten ertönte.

Das ist der wahre Unterschied zwischen Sklaverei und freier Arbeit. Verlieren können wir durch die Emanzipation in keinem Falle. Einige wenige Sklavokraten büßen wohl jährlich ein paar Contos für Arbeitslöhne ein; aber die Allgemeinheit, das Gesamtwesen kann nur gewinnen.

„Aber die Neger mögen nicht arbeiten, sie sind ein faules Geschlecht, das nur mit der Peitsche zur Thätigkeit bewogen werden kann!“ rufen die Pflanzer.

Unsinn! sie haben doch in den Südstaaten der Union weiter gearbeitet, obgleich dort erst ein blutiger Bürgerkrieg ihnen die Freiheit verschaffte, unter dessen zum Aufruhr anstachelnden Wirkungen gewiss alle der Arbeit entsagt haben würden, wenn sie wirklich ein so faules Geschlecht wären, wie man uns glauben machen will. Sie haben noch überall weitergearbeitet, wo sie für frei erklärt wurden. Warum sollten sie es hier nicht thun?

Lernen wir beispielsweise die freien Neger von Jamaica und ihre Leistungen kennen. Auf dieser Insel existierte einst nur Sklavenarbeit. Jetzt sind die Neger frei und bleiben nach wie vor die einzigen Arbeiter in der Landwirtschaft. Die freien Neger aber leisten mehr als die Sklaven. Das beweist die Anfuhrstatistik von Jamaica, dessen Export während des letzten Finanzjahres den vorjährigen im Werthe von 370,000 Pfund Sterling (4000 Contos) übertrifft, während gleichzeitig durch Hebung der inländischen Industrie der Import um 70,000 Pfd. Sterl. abgenommen hat.

Der freie Mensch hat noch stets besser gearbeitet als der Sklave, und er wird es auch in Brasilien thun; denn er arbeitet eben für sich selbst und seine Familie. Er hat den Trieb vorwärts zu kommen, den der Sklave nicht haben kann, welcher weiss, dass er nur den Werth eines Stück Viehes hat, dessen Arbeit ausgenutzt wird, bis es abgenutzt, alt, krank, schwach und arbeitsunfähig wird. „Inutilizado“ heisst es mit barbarischer Ironie in den Versteigerungslisten solcher Unglücklichen.

## Notizen.

**S. Paulo.** Gestern fand im Theater S. José von der Künstlergesellschaft des Conde Patrizio eine Vorstellung zum Benefiz des hiesigen italienischen Hilfsvereins statt. Derselbe beabsichtigt ein eigenes Spital zu errichten, und ist der Ertrag der Vorstellung zu diesem Zwecke bestimmt.

Bei diesem Anlass erlauben wir uns die Frage zu stellen: Wann werden wohl die Deutschen daran denken, in ähnlicher Weise vorzugehen? Ueberall zeigen unsere Landsleute sich activ und errichten für sich Hilfskassen und Krankenhäuser; so besitzen z. B. die Deutschen in Buenos Ayres,

tale Liebhaberin am Hoftheater in B. gewesen, aber ein neidischer Regisseur habe sie fortintriguiert. Diese Geschichte erzählte sie seit zehn Jahren in jedem Engagement und da das Alter nicht so delikant war, spurlos an ihr vorüberzugehen, musste Fräulein Limellie, stark, sehr stark schminken, um einer Luise, unschuldsvolle Kinderzüge zu erhalten.

„Ach, bester Herr Direktor,“ entschuldigte sich die „junge“ Schauspielerin, indem sie verschämt am Ausschnitt ihres weissen Mullkleides zupfte, „roth, lieber Herr Direktor, macht jugendlich, und als ich vor fünf Jahren noch am Hoftheater in B. war—“

„Fräulein Limellie, schnell!“ ruft angstvoll der Inspizient, „Sie versäumen Ihren Auftritt!“

Wie ein geschlechtetes Reh sprengte Luise auf die Bühne. Wirklich war schon eine Panse entstanden und der ungestüme, etwas plötzliche Auftritt der sitzamen Musikantentochter erregte unterdrückte Heiterkeit im spärlichen Publikum.

„Jetzt kommen Sie gleich, Ferdinand! Wissen Sie Ihr Antrittsstichwort?“

„Ja, ja,“ murmelte matt der hoffnungsvolle Kunstjünger aus dem Kellnerstande, „O wäre Sie doch erscht dieser Abend varüber, ich habe eine verteilte Angst auf dem Leibe!“ Und die dicken Schweisstropfen perlten über die Wange des Ferdinand.

„Herrgott, die auf der Bühne überspringen ja Alles,“ ruft der Inspizient, „Lohrmann, raus — schnell Lohrmann!“

Wie ein Löwe springt Nolte auf den verliebten Major, packt ihn an der Schulter und ihm den ersten Satz zubrüllend: „Du bist blass, Luise!“ stösst er ihn auf die Bühne durch die geöffnete Mittelthür.

in Valparaiso, Porto Alegre und andern Plätzen schon längst ihre eignen Spitäler; auch in Rio sind bereits die ersten Schritte zur Gründung eines solchen gethan; sollte bei der zahlreichen deutschen Bevölkerung S. Paulo's das Bedürfniss eines solchen nicht vorhanden sein? Wir glauben gewiss, und namentlich für die grosse Anzahl weniger bemittelten deutschen Handwerker und Arbeiter würde eine solche Anstalt sehr wohlthueud sein. Nöthigenfalls könnten ja die Deutschen der beiden Nachbarstädte Campinas und Santos sich mitbetheiligen, damit etwas Ordentliches zu Stande komme. Wir möchten diese Frage in Anregung bringen; sollte die Idee der Errichtung eines Spitals zu wenig Anklang finden, so halten wir doch die Gründung einer allgemeinen Krankenkasse für geboten.

— Der Ingenieur Mendes, von der Mogyanabalin, ist irrsinnig geworden und nach dem hiesigen Irren-Asyl gebracht.

Herr von Koseritz hat Montag früh S. Paulo verlassen, um sich über Santos nach Porto Alegre zurückzugeben.

Wir erhielten N. 1 des II. Jahrg. des „Paratyense“, eines Organs der liberalen Partei, welches trotz seines kleinen Formats brillant redigirt ist. Dem Leitartikel entnehmen wir folgenden Passus: „Bei den Römern wurde der Müssiggang für ehrlos gehalten. Ein Kaiser entzog sogar einigen Senatoren ihre Gehälter, weil sie sich begnügten, diesen Titel zu führen, ohne die damit verbundenen Pflichten zu erfüllen. Es ist eine Schmach und eine Schande, sagte Antonio Pius, die Gelder des Staats an Menschen zu verausgaben, welche ihm keine Dienste leisten und nichts taugen.“ — Diese Andeutung auf unser Parlament ist aufrichtiger, als wir sie bisher in einem liberalen Blatte gefunden haben.

**Unglück zur See.** Der vor einigen Tagen in Rio angekommene franz. Dampfer „Gironde“ war in der Nacht vom 7. d. bei den Sandbänken des Rio Doce aufgelaufen. Vier Stunden lang sass das Schiff fest und hatte ein Leck bekommen, so dass viel Wasser eintrat und nicht nur alle Pumpen in Thätigkeit gesetzt, sondern auch ein Theil der Ladung (ca. 40 Kisten Cognac) ins Meer geworfen werden musste, um wieder loszukommen.

Mag dem Meeresherrn Neptun der Cognac gut bekommen.

**Imprensa Evangelica.** Wir erhielten N. 21 dieses in portugiesischer Sprache erscheinenden Organs für evangelische Propaganda. Unter den verschiedenen sehr leserwerthen Artikeln heben wir folgende hervor: Martin Luther (kurze Biographie desselben); die Heiligung des Sonntags; Leiden dienen zum Guten; die Lotterien; einiges über den verstorbenen evangel. Pastor Cerqueira Leite von Sorocaba, etc. Herausgeber ist der presbyterianische Pastor Hr. F. J. C. Schneider.

In S. José dos Campos ermordete in der Nacht vom 1. d. ein gewisser Feliciano seinen Schwager Fidencio. Der Mörder wurde auf frischer That verhaftet.

Das Publikum, schon durch die vorhergehenden Unglücksfälle in heiterste Laune versetzt, empfängt den zur Thür hereinfallenden Major mit einer Lachsalve. Wie trunken taumelt der vollends seiner Besinnung Beraubte bis an die Rampen, wo Fräulein Limellie mit verklärtem Augenaufschlag Bild sitzt, weil sie sich in solcher Stellung schon am Hoftheater in B. immer so schön gefunden hatte.

„Reden Sie doch, Lohrmann,“ brüllt der zweifelte Thespiskarrenlenker aus der Coullisse, „Unmensch, reden Sie!“

Dem pseudo-Kellner-Major schwindelt, die Zunge klebt ihm am Gaumen, — Fräulein Limellie schaut ihn verklärt an — Lohrmann stiert auf ihre rothglühenden Wangen — endlich lallt er, wie von einer plötzlichen Wahrheit durchzuckt, aus beender Kehle: „Wie bist Du — roth, Lawise!“

— — — — —  
Acht Tage später servierte Lohrmann wieder im „weissen Ross“ zu Bautzen.

**Gefälschter Bordeaux.** Der amtliche Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Bordeaux an die Regierung in Washington enthält Folgendes: Die Verheerung der Reblaus in den ausgebreiteten Weingärten von Bordeaux sind dert, dass die Zufuhr der Trauben zu den Pressen alljährlich in bedauernswerther Weise gesunken ist und noch sinkt. Doch ist dies eine schon bekannte Thatsache; selbst die Mittheilung ist nicht mehr neu, dass die Hälfte des ausgeführten Weins aus Bordeaux nur aus Mischungen von ungarischen, spanischen und italienischen Weinen besteht. Dieselben werden in genügender Menge mit Wasser gemischt, mit chemischen Essenzen — da ja Bou-

N. 10 der **Revista do Ensino** ist uns zugegangen.

Im Municipio **Jaboticabal** machte der Revd. Pater José Bento da Costa der Capella do Senhor Bom Jesus einige Paramentos (Altarschmuck etc.) zum Geschenk, unter der einzigen Bedingung, dass dieselben niemals von italienischen Priestern berührt würden, selbst nicht von naturalisirten.

**Campinas.** Für die neue Kirche ist von Paris eine prachtvolle grosse Orgel angekommen, die grösste in der ganzen Provinz. Sie kostete circa 14 Contos de Reis. Ein zu diesem Zweck eingetroffener Orgelbauer besorgt die Aufstellung derselben.

Auch die Stadt **Parahyba do Sul** soll jetzt mit elektrischem Licht versehen werden, und die dortige Munizipalkammer hat sich um Informationen an die Kammer von Campos gewandt.

**Rio de Janeiro.** Die Lynchjustiz versteht man hier noch nicht. Zum mindesten drückt man sich um das Eingeständniss, wie die Katze um den heissen Brei, oder zeigt das Benehmen von Schulbuben, die aus Furcht vor Strafe mit dem Finger auf einen falschen weisen. Die Provinzialpresse hat den Fluminenser Schwestern den Vorwurf der Feigheit gemacht, weil diese augenscheinlich den oder die Thäter kennen, ohne den Muth zu haben, sie zu nennen. „Folha Nova“ beantwortet diesen Vorwurf mit einer Anzahl etwas dunkel gehaltener Redensarten und Ausflüchte, deren Sinu ungefähr folgender sein mag: „Gut, zugegeben, wir kennen die Thäter, sind wir alsdann verpflichtet, sie zu nennen? Diese Verpflichtung liegt der Polizei ob und nicht uns. Die Polizei möge vorgehen, wenn sie es wagt, gegen die Ansüßer der Lynchjustiz einzuschreiten und den Hass der Bevölkerung auf sich zu laden.“ — Das ist eine eigentümliche Sprache, die wir wohl begreifen würden, wenn man nicht seine wahre Gesinnung nebenbei durch unnütziges Schimpfen auf die Polizei zu verhüllen suchte. Warnm das, wenn man, nach allen anderen Anzeichen zu schliessen, die That billigt? Warum gesteht man das nicht offen ein und sagt: „Der Teufel hat wieder einmal Recht und Gesetz geholt, die ausser Stande waren, unsere und unserer Familien Ehre gegen die Attentate eines habstüchtigen Gelderpressers zu beschützen? Die Bevölkerung hat die Polizei, bei welcher der Flüchtling Schutz suchte, zu seiner Anlieferung gezwungen und darauf dem schmählichen Mulatten das Verleumden mit einigen Zoll kalten Eisens zwischen den Rippen abgewöhnt. Es ist eine unangenehme Geschichte. Es wäre besser gewesen, wenn die Gerichte die verbrecherische Thätigkeit des Gelyuchten bestraft hätten. Nachdem aber einmal Volksjustiz geübt ist, wollen wir diesmal deren Gerechtigkeit anerkennen und mit dem enteelten Körper des Gelyuchten ein für allemal auch die ganze Affaire zu Grabe tragen und fernerhin weder über die Thäter noch ihre Motiven verhandeln. Die Sache ist einmal geschehen wie sie geschah, damit basta. Sie mag begraben sein.“ — Wie gesagt, diese Sprache würden wir begreifen, denn sie stützte

quet erforderlich ist — wohlriechend gemacht und dann mit grossen Anpreisungen als „Sève de Médoc“, als „Bouquet Médocam“, „Poudre Anglaise“ verkauft. Bisher ist es aber noch sehr Wenigen bekannt, dass die fürsorgliche französische Regierung, während sie den Verkauf verfälschter Weine in Frankreich verbietet und ihr Möglichstes thut, denselben zu verhindern, gegen das Verfahren, durch welches die Fälschung bewirkt wird, niemals einschreitet. Den franz. Zollbehörden sind zwar tüchtige analytische Chemiker beigegeben, welche alle nach Frankreich eingehenden Weine genau zu untersuchen haben, aber jede noch so giftige Mischung aus dem Lande auszuführen gestatten, ja welche diese Anfuhr Seitens der Regierung noch begünstigen, da die Regierung froh ist, diese „Weine“ ansers Landes zu bringen, weil dieselben bisweilen mit höchst gefährlichen Säften versetzt sind. Der Bericht empfiehlt eben deshalb den amerikanischen Behörden, an jedem Zollamte Chemiker anzustellen, damit die Einfuhr solcher schädlicher, gefälschter Weine verhindert werde.

**Wie Dr. Sigl in München betet,** beweist folgendes Morgengebet, dass er in seinem „Vaterland“ mittheilt:

Herr, sende uns den Moses wieder,  
Auf dass er seine Glaubensbrüder  
Heimführe in's gelobte Land.  
Lass dann das Meer sich wied'rum theilen,  
Und auch die hohen Wassersäulen  
Feststehn wie eine eherner Wand.  
Und wenn sodann in dieser Rinnen  
Alle Juden sind dadriunen —  
O Herr! dann mach' die Klappe zu,  
Und wir Christen haben Ruh'! —

sich auf das Gefühl geschehener Gerechtigkeit. Aber diese Gerechtigkeit leugnen und doch die Thäter in Schutz nehmen, ist ein wunderliches Verhalten.

— Der Kaiser hat der Polizeimassregel, betreffend die Deportation von Ausländern ohne vorherige gerichtliche Feststellung ihrer Verbrechen, die vom Ministerium erbetene Sanktion verweigert. Infolge dessen schwirren Gerüchte von einer Ministerkrise in der Luft. Die Minister sollten nur abtreten, der Grund wäre den bisher offenbarten Tendenzen vollkommen entsprechend. Aber sie werden es wahrscheinlich wieder nicht thun.

— Bellarmino, der Ex-Polizeichef, hat die officielle Erklärung abgegeben, dass das Verbot, die Mörder, welche Apulcho de Castro auflauerten, zu zerstreuen, vom Ministerium ausgegangen sei. Die Polizei habe gehorcht, und so sei das Attentat zur Ausführung gelangt.

Der Grund, weshalb das Ministerium dem Polizei-Chef verbot, energische Massregeln zur Vertheidigung Apulcho's zu ergreifen, war der, dass mau um jeden Preis einen Konflikt zwischen Polizei und Militär vermeiden wollte. Damit ist klar ausgesprochen, wer die Thäter sind. Die Minister wussten es lange vor Verübung des Attentats. Dafür ist der an Bellarmino ergangene Befehl, einen Konflikt mit dem Militär zu vermeiden, ein klarer Beweis. Das Militär seinerseits hatte mit Erstkennung der Polizei gedroht, wenn es Apulcho erlaubt würde, dort zu bleiben.

— Einer der Zeugen in der Affaire Apulcho, der Tenente-coronel Andrade Pinto, Kommandeur der Polizei, erklärte, dass er dem um Hilfe bittenden Polizei-Chef nur 12 Mann habe zusenden können, weil der Rest schon vorher anderweitig requirirt war. — Anderweitig heisst hier nichts anderes als zum Schutze des Kabinetts, welches sich im Ministerium des Aenssens versammelt hatte und, ohne irgend wie bedroht zu sein, den grösseren Theil der disponiblen Polizeimacht (20 berittene Polizisten) zu seiner Beschützung herbeirief, wodurch der Polizei-Chef ansser Stande gesetzt wurde, der Apulcho bedrohenden Uebermacht entgegenzutreten, selbst wenn er es gewollt hätte.

— Die schwebende Schuld der Regierung beläuft sich auf etwa 70—80 Tausend Contos. Gesetzlich darf dieselbe 16,000 Contos nicht überschreiten, die bevorstehende Anleihe wird also etwa 60—65 Tausend Contos betragen müssen.

— Der Minister des Innern hat den Präsidenten der Junta de Hygiene (Sanitätsbehörde), Dr. Domingos Freire, autorisirt, die Bevölkerung von Rio einzuladen, sich gegen das Gelbe Fieber impfen zu lassen. Die Impfung geschieht allerdings nicht mit Kuhpockenlymphi, sondern mit einem Stoff, den die Blätter mit „Cultura dos microbios da febre amarella“ bezeichnen. Dieser Impfstoff ist von der durch die Regierung ernannten Kommission als vollkommen unschädlich für die Gesundheit und wirksam zur Verhütung des Gelben Fiebers erkannt worden, und sollen alle Wochen, Mittwochs und Sonnabends, von 10—12 Uhr im Impf-Institute solche Impfungen vorgenommen werden.

— Am 11. d. M. fand im Theatro Polytheama eine Festlichkeit der Confederação Abolicionista zu Ehren des nach Europa reisenden Hrn. José do Patrocinio statt. Der Zauberünstler Herrmann nebst Fran gaben daselbst einige Kunststücke zum Besten. Der Ertrag soll für den Freikauf von Sklaven verwandt werden.

— Die Polizei hat auf die Bettler Jagd gemacht und mehr als 60 gefangen genommen, darunter einen Italiener, der Besitzer eines Gasthauses ist. Es giebt hier viele fingirte Arme.

— Wiederum ist ein englischer Fleischtransportdampfer von Neu-Seeland in Rio eingelaufen und hat am folgenden Tage seine Reise nach London fortgesetzt. Derselbe hatte ansser einer grossen Ladung Getreide, Pelze und Leder, 7400 geschlachtete und in der Eiskammer präservirte Hammel an Bord.

— In der zweiten Hälfte des Monats October starben in Rio 478 Personen, darunter 57 an Pocken und 3 am gelben Fieber.

Die sogenannte **Coronelisação** hat eine Folge gehabt, die in ihrer vollen erheiternden Wirkung nur der Inländer im Stande ist aufzufassen. Bekanntlich sind seit geraumer Zeit alle hiesigen Blätter voll von den Berichten über die Ernennung von Offizieren der Nationalgarde, dieses militärischen 500,000 Mann zählenden Truppenkörpers, welchen noch Niemand anders als auf dem Papier kennen gelernt hat. Die Argentinier aber hielten diese Austheilung unzählbarer Offizierspatente für eine formidable Kriegsrüstung, deren Spitze sich natürlich nur gegen sie richten konnte. Und so entstand wahrscheinlich ihr Geschrei, wir gedächten sie mit Krieg zu überziehen.

**Campos.** Hier ist ein Schwarzer, Namens Elias, gestorben, der das respektable Alter von 140 Jahren erreicht hatte.

Von **Cantagallo** (Prov. Rio) kommen Klagen über anhaltende Trockenheit und dadurch entstandenen Schaden in den Kaffeepflanzungen.

**Sklaverei.** Auf der Fazenda des Hrn. Fabiano Alves, im Munizip Juiz de Fóra, wurde am 31. v. M. der Feitor in der Roça von den Sklaven mit der Hacke erschlagen.

In **Bahia** soll am 2. Dez. die Eisenbahn von Santo Amaro eröffnet werden.

**Ceará.** Die von der Provinzialkammer kürzlich beschlossene Erhöhung des seitherigen Imposto von 10\$000 für jeden Sklaven auf 100\$000 ist vom Präsidenten sanktionirt worden. Bei dem niedrigen Preise der Sklaven in genannter Provinz ist diese Massregel einer gänzlichen Aufhebung der Sklaverei gleichbedeutend.

Ein Gesetz mit der gleichen Bestimmung ist auch in Parahyba do Norte von der Provinzialkammer beschlossen und vom Präsidenten sanktionirt worden.

Der **berühmte Luftschiffer** Julio Cesar hat im Theater seiner Vaterstadt Pará eine öffentliche Konferenz gehalten, um die Vortheile und Grossartigkeit seiner Erfindung zu zeigen. Die Sache hat nur den einen kleinen Haken: sie kostet Geld und wieder Geld, das die patriotischen Landsleute für seine grosse Idee aufbringen sollen. Jetzt verlangt Hr. Julio Cesar wieder 5:000\$, um Gas kaufen und neue Versuche mit seinem Ballon „Victoria“ in Pará anstellen zu können.

**Blumenau.** In der hiesigen evangelischen Gemeinde, welche etwa 10,000 Seelen stark sein mag, ist ein Zwiespalt ausgebrochen, der eigentlich schon mit dem Tode des Pastor Hesse seinen Anfang nahm. Die Hauptunzüchtigkeit besteht vielleicht darin, dass der Pastor Sandreczki ansser für Blumenau auch noch die Seelsorge für die Nachbarkolonie Brusque versieht, ein Umstand, der ihn überbürdet und es ihm unmöglich macht beiden Kolonien zu genügen.

Die **Sociedade Central de Imigração** hat an die Bevölkerung und an den Handelsstand von Brasilien ein Manifest erlassen, mit welchem wir uns in nächster Nummer eingehender beschäftigen werden.

**Santos,** 12. Nov. Die Kaffeepreise halten sich fest. Café superior 4\$700 pro 10 Kilo. Vorrath 203,000 Sack. Zufuhr 5,150 Sack.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris,** 8. Nov. Der bevollmächtigte französ. Minister in Buenos Ayres erhielt seine Demission von diesem Posten. An seine Stelle wurde Hr. Rouvier ernannt, welcher schon früher bei derselben Regierung mit Geschäften beauftragt war.

— 9. Nov. Die Regierung verlangte vom Parlament die Bewilligung eines Kredites von 9 Millionen Francs, zur Bestreitung der Kosten der Expedition nach Tonkin.

**Rom,** 9. Nov. Es ist wahrscheinlich, dass in nächster Zeit eine Modifikation im Ministerium eintreten wird. Ueber die Lösung der Krisis sind verschiedene Gerüchte im Umlauf; alle stimmen aber damit überein, dass der gegenwärtige Kabinettspräsident mit der Bildung eines Ministeriums unter seiner Leitung werde beauftragt werden.

**London,** 9. Nov. Der Marquis Tseng, Gesandter des Himmlischen Reiches bei der französischen Regierung, theilte der letzteren mit, dass seine Regierung sein Verhalten billige, und weist alle gegentheiligen Behauptungen zurück.

— 10. Nov. Der Lordkautler des Staatsschatzes erklärte, die Regierung habe beschlossen, das in Egypten und bei andern Expeditionen befindliche englische Truppenkontingent zurückzuberufen. Die Regierung entspreche damit nur dem Wunsche der Grossmächte, welche alle auf die Aufrechterhaltung des Friedens bedacht seien.

**Montevideo,** 11. Nov. Die „Razão“ von Montevideo meldet, dass die argentinische Regierung diesen Monat wieder eine grosse Waffensendung von Europa erhalten wird.

**Berlin,** 10. Nov. Die europäischen Journale in ihrer Gesamtheit enthalten weitläufige Kommentare über die Konsequenzen der soeben unternommenen Reise des deutschen Kronprinzen nach Madrid.

— Der preussische Regierungsrath Techow ist von der japanesischen Regierung mit einem Gehalt von 40,000 Francs jährlich zunächst auf drei Jahre zur Reorganisation des japanesischen Unterrichtswesens berufen und hat seine Reise nach Japan angetreten.

— Die Pariser Blätter vergleichen die Friedenspolitik des Deutschen Reichs mit der Riesenschlange Boa Constrictor, die sich vollgefressen habe und

verdaue; sobald sie aber ihre Beute verdaut habe, werde sich ihr Appetit wieder einstellen und nach neuem Wild suchen.

— Die Spar- und Vorschussvereine der Post- und Telegraphen-Beamten, die vom Staatssekretär Dr. Stephan sehr begünstigt werden, umfassen gegenwärtig eine Mitgliederzahl von 66,000 Köpfen mit einem Gesamtvereinsvermögen von 10 Millionen Mark.

— In Freiburg im Breisgau ist am 16. Oct. der bekannte Professor **Alban Stolz** gestorben. Er war geboren 1808 zu Bühl in Baden, wurde 1833 zum Priester geweiht, war von 1848—80 Professor der Pastoral-Theologie und Pädagogik in Freiburg. Ansser seinem „Kalender für Zeit und Ewigkeit“, welcher seit 1843 bis zum Jahrgange 1884 erschienen ist und grosse Verbreitung gefunden hat, gab er viele kirchenpolitische und erbauliche Schriften heraus. Sein in weitesten Kreisen bekanntes Werk war „Spanisches für die gebildete Welt“, die Frucht einer Reise durch die pyrenäische Halbinsel.

— In Waldshut (Baden) hat der ultramontane Pfarrer **Amann** die „nicht liberalen“ Wahlmänner benachrichtigt, es sei für sie im Gasthaus ein Mahl bereitet und für dasselbe Dispens vom Fastengebrot bewilligt (der Wahltag war ein Freitag).

— Jüngst waren mehrere deutsche Schulvereine in Bielitz (Oesterr.-Schlesien) versammelt, um zu berathen, wie man sich der Bedrückungen von Seiten der Slaven und Czechen, der Polen und Ungarn halbwegs erwehren könne, da sie bei der Regierung keinen Schutz finden. Alle Damen hatten sich mit Kornblumen geschmückt, dem Sinnbild der Hinneigung zu Deutschland, das ihre Hoffnung ist.

— In Paris ist die lediglich zur Deutschenhete gegründete Zeitung: „Antiprussien“ auf Verlangen des Kriegsministers Camperon unterdrückt worden.

— Wenn die Zeitungen auf den russischen Monarchen gut zu sprechen sind, dann nennen sie ihn „Kaiser Alexander“, wenn böse: „Czaar“. Wenn aber der Kaiser selber schweren Herzens und nur zögernd aus Copenhagen nach Petersburg zurückgekehrt ist, so ist's kein Wunder. Er findet folgende nihilistische Erklärung: „Der russische revolutionäre Vollzugsansschuss hat einstimmig beschlossen, das Todesurtheil über Alexander III. zu verlängern. Die Frist, die wir festgesetzt hatten, war Alexander III. wohlbekannt, sowohl aus unserem Organ „Der Volkswille“, wie aus unseren Proklamationen; die Zeit ist verstrichen und es ist nicht ein einziger Schritt von der Regierung gethan worden, um die Leiden und das Elend des Volkes zu mildern. Wir sind überzeugt, dass trotz aller Vorsichtsmassregeln, welche unsere Widersacher ergreifen mögen, es uns doch gelingen wird, unseren Zweck zu erreichen.“

— In der für die Frauen bestimmten Abtheilung der Synagoge des Fleckens Ziwonka in Podolien entstand während des Gottesdienstes blinder Feuerlärm. In Ueberstürzung drängte alles nach der Thür, wobei 40 Frauen getödtet und gegen 30 verwundet wurden.

**Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).**

Artikel	Preise	per
Speck	6\$600—\$—	15 Kil.
Reis	—\$—\$—	50Litr.
Kartoffeln	3\$500—4\$500	» »
Mandiocamehl	4\$800—5\$800	» »
Maismehl	4\$000—\$—	» »
Bohnen	4\$000—5\$000	» »
Mais	—\$—\$—	» »
Stärkemehl	—\$—\$—	» »
Hühner	\$560—\$800	Stück
Spanferkel	3\$500—\$—	»
Käse	—\$—\$—	»
Eier	\$320—\$400	Dutzd.

**Versteigerungen.**

Mittwoch den 14. d., 10<sup>1/2</sup> Uhr, Rua Munizipal 3, Möbel, Küchengeräthschaften und Geschirr.

Donnerstag den 15. d., 4 Uhr, das Gebäude Rua S. José N. 1, sowie die anstossenden Bauplätze (mit der Front nach dem Largo S. Bento).

**D**er Unterzeichnete dankt den Deutschen von S. Paulo und besonders der Gesellschaft Germania für den ihm bereiteten freundlichen Empfang. Zu gleicher Zeit bittet er die zahlreichen Freunde und Bekannte um Entschuldigung, deren Besuche er, wegen Mangel an Zeit, nicht persönlich erwidern konnte. Ich bewahre S. Paulo ein freundliches und dankbares Andenken, und wo immer ich den hiesigen Deutschen in irgend einer Weise nützen kann, mögen sie stets über mich verfügen.

S. Paulo, 11. November 1883.

**C. v. Koschwitz.**



## Die Deportationen.

Protest der ausländischen Presse.

„Rio News“, „Voce del Popolo“ und „Messenger du Brésil“ haben dem Kaiser folgenden Protest unterbreitet:

„Es ist zur Kenntniss der unterzeichneten Redakteure von ausländischen in dieser Hauptstadt publizierten Zeitungen gekommen, dass die Regierung Ew. Majestät ein Dekret zu erlassen beabsichtigt, welches die Strafe der Deportation über alle Fremden verhängt, welche nach der Ansicht der Polizei für Elemente der Unordnung gehalten werden; sowie dass eine derartige Strafe der Deportation summarisch und ohne jeglichen Prozess oder richterliches Urtheil erfolgen soll. Daher bitten dieselben Ew. K. Maj. um Erlaubniss gegen eine solche Ausnahmemaassregel, die ausser Verbindung mit dem Rechtswesen steht, protestiren zu dürfen, und stützen sich dabei auf folgende Gründe:

1. Die im Kaiserreich lebenden Fremden haben zu einer so ausserordentlichen und willkürlichen Unterdrückungsmassregel keine Veranlassung gegeben.

2. Dieses Dekret stellt sie ausserhalb der regulären Wirkungen der Gesetze, von denen allein sie Schutz erwarten könnten.

3. Es stellt sie, ohne jegliche Garantie, unter die Wirkungen eines vorläufigen Spezial-Ediktes und macht sie zum Spielball einer unverantwortlichen Behörde, welche vom Gesetze nicht mit richterlichen Funktionen betraut ist, und mehr von politischen Motiven beeinflusst wird als von Gerechtigkeitssinn.

4. Es versagt ihnen das gemeinsame Recht auf Urtheil und Vertheidigung, welches der Schutz des Bürgers, der das Gesetz respektirt, gegen Proskription und Unterdrückung ist.

5. Es wird Anlass zu gefährlichen Missbräuchen geben, besonders zu dem, dass Personen, die an einer Gesetzesverletzung unschuldig sind, gefangen gesetzt und ohne Gelegenheit sich zu vertheidigen deportirt werden.

6. Es öffnet den Reklamationen fremder Regierungen das Feld, woraus für Brasilien Verwicklungen und Verlegenheiten entstehen können, und die verhängnissvoll für die Interessen der hiesigen wohnenden Fremden sein können.

7. Es muss unvermeidlich als eine Zurücknahme der Rechte und Freiheiten betrachtet werden, welche die Fremden gegenwärtig geniessen, und zu denen auch der freie Ausdruck des Gedankens, sei es schriftlich oder mündlich, gehört, wie ihn die Unterzeichneten gegenwärtig ausüben.

E. R. M. (Gezeichnet):

E. Delean, Messenger du Brésil. — Lamoureux, Rio News. — Giovanni Luglio, Voce del Popolo.

Wir schliessen uns dem Proteste der Fluminense Kollegen an. Red. der Germ.

In SANTOS erwartete Dampfer:

Cervantes, von Rio, d. 14.  
Bahia, vom Laplata, d. 15.  
Braunschweig, vom Süden, bis zum 15. d., ladet für Bremen.  
Trent, vom Laplata, d. 15.  
Holbein, von Liverpool, d. 17., ladet f. Newyork.  
Rio Paraná, von Rio, d. 18.  
La Plata, vom Laplata, d. 19.  
Paranaguá, von Hamburg, d. 21.

Abgehende Dampfer:

Cervantes, nach den Nordhäfen, d. 16.  
Bahia, nach Hamburg, d. 17.  
Trent, nach Havre und and. Häfen, d. 17.  
Rio Paraná, am 18. d., nach folg. Südhäfen:  
Paranaguá, Antonina, Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo und Buenos-Ayres.  
Paranaguá, nach dem Laplata, d. 21.  
La Plata, nach Antwerpen, d. 21.

Kaffeepreise in Rio am 12. Nov.

1. Sorte Gut 5\$450—5\$580 pr. 10 Ko.  
1. » Ordin. 4\$770—4\$970 do.  
2. » Gut 4\$360—4\$560 do.  
Verkäufe am 10. d. 13,240 Sack.  
Vorrath 300,000 Sack.

## Gesellschaft Germania.

Mittwoch den 14. November  
Ausserordentliche

## GENERALVERSAMMLUNG.

Tagesordnung: Localangelegenheiten, resp. Ankauf eines Grundstücks.  
S. Paulo, 12. Nov. 1883.

H. J. Krueger,  
I. Secretär.

## Gesellschaft Germania.

Der Unterzeichnete erlaubt sich die verehrlichen Mitglieder nebst Familien zu einem am  
**Sonntag den 18. November**  
im Vereinslokale stattfindenden

## KRÄNZCHEN

hierdurch ergebenst einzuladen. Küche und Keller werden vorbereitet, den Bedürfnissen der geehrten Gäste Rechnung zu tragen, namentlich was die Befriedigung des „inneren Menschen“ anbetrifft. Einer zahlreichen Betheiligung entgegensehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll  
**Th. Sagawe.**

Die Unterzeichnete empfiehlt sich zur Auffertigung von

## Kinder- und Damen-Garderobe

unter Zusicherung prompter und billiger Bedienung.  
**Fran Kausch,**  
Rua do Triumpho N. 10, Hof.

Soeben angekommen:

**Frische diesjährige Häringe,**  
**Getrocknetes Obst,** Pflaumen, Aepfel,  
Birnen, Kirschen,  
**Pickbeeren, neue Wall- und Haselnüsse,**  
Gelbe und grüne **Splitterbsen,**  
**Tapioca-Sago, Gries,**  
Feine und grobe **Graupen, Linsen,**  
Feinen schwarzen **Congo-Thee,**  
**Sultanen-Rosinen & Corinthen.**

## MAX LEONHARDT

Rua do Triumpho 22.  
Ecke der Rua do General Osorio.

## SÃO PAULO

## HOTEL ALBION

N. 5 — Rua Alegre — N. 5  
in der Nähe der Bahnstationen der Luz.

Der Unterzeichnete hält sein bedeutend erweitertes und elegant und bequem eingerichtetes Hotel allen Reisenden bestens empfohlen. Freundliche Zimmer für Familien und einzelne Pensionisten. Gute Küche und grosse Auswahl Getränke bester Qualität. Prompte Bedienung bei sehr mässigen Preisen.

**Franz Gärtner.**

## WEINE!

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager unten benannter Sorten, deren Güte garantirt und die zu den billigsten Preisen abgegeben werden:

**Ebersheimer Mittelberg**  
**Niersteiner**  
**Moselblümchen**  
**Marcobrunner**  
**Hochheimer**  
**Scharlachberger**  
**Rüdesheimer Berg**  
**Steinwein Boxbentel**  
**Steinberger Cabinet**  
**Schloss Johannisberg**

**J. FLACH**  
N. 63 — Rua de S. Bento — N. 63

## PHARMACIA YPIRANGA

## Deutsche Apotheke

von  
**G. TH. HOFFMANN**

42 — Rua Direita — 42

## Sauerkraut und Schnittbohnen

diesjährige Ernte, in Fässchen von 14 und 30 Kil., soeben von Europa eingetroffen. Preise billigst.

**HOTEL ALBION.**

## EIS

stets vorräthig á Kilo 500 Rs.,  
bei tägl. Abnahme 300 Rs. pr. Kilo  
in der Conditorei von

**ADOLF NAGEL**

Rua da Imperatriz N. 19.

## Ein ordentliches Mädchen

für häusliche Arbeiten wird gesucht, Rua Ouvidor N. 9.

## Cocos-Nuss-Oel-Soda-Seife

Beste Seife zur Vermeidung von Hautkrankheiten  
**93 — Rua São Bento — 93**

## Wurm-Samen

frisch angekommen in der Conditorei von

**ADOLF NAGEL**

Rua da Imperatriz N. 19.

## „Das Meisterschafts-System“

unter gleichzeitiger Anwendung der  
Robertson'schen Methode,

für den Schul- und Selbstunterricht  
in der

lateinischen und griechischen Sprache.

Herausgegeben von

**Dr. phil. F. Boech-Arkossy.**

Complet in je 30 Lieferungen à 50 Pfg.

**Schlüssel dazu à 2 Mk.**

Probefriefe à 50 Pf. portofrei.

Prospekte gratis.

Leipzig. **C. A. Koch's Verlagshandlung.**

## Deutsches Gasthaus in Santos.

Largo 11 de Junho N. 12.

Dem verehrlichen reisenden Publikum bringe mein direkt am Hafen gelegenes deutsches Gasthaus in empfehlende Erinnerung. Dasselbe enthält freundliche Zimmer, ist mit guten Betten versehen und auch Küche und Keller dürften im Stande sein, allen zu stellenden Anforderungen zu genügen. Prompte Bedienung. Mässige Preise. Die Reisenden haben von hier aus leichte und bequeme Einschiffung auf allen Dampfern.

**ROBERT MARTIN.**

## CAMPINAS

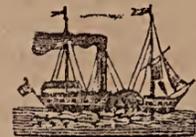
**84er Kalender:** Lehrer Hinkender Bote,  
Grosser Volkskalender,  
sowie

Frische Butter, Charutos etc.

sind angekommen und empfiehlt dieselben

**J. U. Keller-Frey,**

Rua 11 de Agosto N. 20.



## Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

**BAHIA**

Kapitän Poschmann

geht am 17. Nov. über Rio, Bahia und Lissabon nach

**HAMBURG.**

Der Postdampfer

**PARANAGUÁ**

Kapitän Behrmann

wird von Hamburg den 21. d. eintreffen, und geht nach kurzem Aufenthalte nach Montevideo und Buenos Ayres.

Der Postdampfer

**CORRIENTES**

geht am 24. nach Hamburg.

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

**EDWARD JOHNSTON & C.**

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Druck und Verlag von G. Trebitz.